Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 83 (1989)

Heft: 11

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Jahresversammlung 1989 der "Freunde der Neuen Wege" ; Sind Kriege in Europa führbar?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in eigener Sache den Andersdenkenden anprangern, ja verunehren wollte? Die Art, wie unser Freund als Wehrdienstverweigerer aus religiösen Gewissensgründen behandelt wurde, ist einer der krassesten Fälle schweizerischer Militärjustiz.

Aber noch krasser fiel damals das Antwortschreiben des Zürcher Kirchenrates an den Kirchlichen Friedensbund der Schweiz und dessen Präsidenten, Pfarrer Willi Kobe, aus. Der Friedensbund hatte den Kirchenrat gebeten, sich für einen Zivildienst einzusetzen oder wenigstens für eine humane Behandlung der Militärverweigerer, die «nicht mehr wie gemeine Verbrecher zu Zuchthausstrafe, sondern höchstens zu der im Militärstrafgesetzbuch vorgesehenen Mindestgefängnisstrafe verurteilt werden» sollten. Der Kirchenrat wollte jedoch keine christliche Gemeinschaft mit einem von der Welt Verfemten haben. Er denunzierte Dummermuths Gewissen als «irregeleitet» (von wem?): «Die Güter, die unsere Wehrmänner heute verteidigen, sind von einem solch hohen ethischen Wert, dass das christliche Gewissen ohne Bedenken mittun und mittragen kann. – Wir sehen im Verhalten Dummermuths das Handeln eines irregeleiteten Gewissens und eine gefährliche Verkennung unserer heutigen Lage und können daher keine mildernden Bestimmungen bei unseren staatlichen Behörden anregen für diejenigen, die künftig den gleichen Weg wie der Verurteilte einschlagen werden.»[2]

Schon 1937 hatte Ernst Dummermuth in Malans beim internationalen Zivildienst mitgemacht. Dem Divisionsgericht bot er sich selbst zu härtesten zivilen Dienstleistungen an. Aber dieses wollte solchen «Dienst» nicht schätzen. Es war fixiert auf den Krieg und instrumentiert für den Krieg. So ist es bis heute. Noch immer fehlt es in der Schweiz an einem allgemeinen Volksdienst für den Frieden.

Es gibt heute eine zunehmende Schar von Zeugen und Kämpfenden für den wirklichen Frieden in der Welt. Ernst Dummermuth hat seinen Einsatz mit seiner Person dazu gegeben. Er bleibt uns als Kampfgenosse und Freund gleicherweise unverloren.

Albert Böhler

1 Aus einem Schreiben vom 10. August 1987 an Ruedi Brassel, der am dritten und letzten Briefband von Leonhard Ragaz arbeitet. In diesem Band werden auch zwei Ragaz-Briefe an Dummermuth veröffentlicht.

2 Der Briefwechsel zwischen dem Kirchlichen Friedensbund und dem Zürcher Kirchenrat ist dokumentiert im letzten Heft des Jahrgangs 1941 der damals von Ragaz illegal herausgegebenen «Neuen Wege».

AUS UNSEREN VEREINIGUNGEN

Jahresversammlung 1989 der «Freunde der Neuen Wege»

Geschäftlicher Teil

Hansjörg Braunschweig, Präsident der «Freunde der Neuen Wege», eröffnet die Jahresversammlung vom 30. September 1989 im Kirchgemeindehaus Industriequartier mit einem Gedenkwort für den kürzlich verstorbenen Werner Egli, stellvertretend auch für die weniger bekannten Freundinnen und Freunde, die in ihrem nun zu Ende gegangenen Leben mutig und unbeirrt neue Wege beschritten haben.

Jahresbericht

In seinem Jahresbericht verdankt Hansjörg Braunschweig allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – auch denen im Hintergrund – die grosse geleistete Arbeit. Obwohl das Etappenziel von 2000 Abonnierenden im Berichtsjahr erreicht wurde, ist die Zeitschrift nicht frei von finanziellen Sorgen. Ein Spendenaufruf in den Neuen Wegen brachte rund 16 000 Franken zusammen. Für alle grösseren und kleineren Beiträge sei hier nochmals herzlich gedankt. Geschenkabonnements und Werbung durch Freundinnen und Freunde unserer Zeitschrift könnten helfen, die Zahl der Abonnements im kommenden Vereinsjahr weiter zu erhöhen.

Im Umfeld der Neuen Wege sind beträchtliche Veränderungen im Gang. Nach dem Zusammenschluss der Religiös-sozialen Vereinigung und der Christen für den Sozialismus stellt sich die Frage, ob eine Integration der «Freunde der Neuen Wege» in die fusionierte Vereinigung ebenfalls anzustreben sei. Vorläufig ist jedoch ein un-

abhängiger Trägerverein nach Hansjörg Braunschweig für die Herausgabe der Zeitschrift unentbehrlich.

Nebst den politischen Stichworten «Südafrikaboykott» und «GSoA-Abstimmungskampf» kommt der Präsident auf die besorgniserregende Situation im Asylbereich zu sprechen, die mit den Ereignissen in Kreuzlingen einen traurigen Höhepunkt erreicht hat. Es ist ein komplettes Versagen der Zivilschutzbehörden zu konstatieren, die sich als unfähig erwiesen haben, eine ihrer Hauptaufgaben, die Betreuung von Menschen in Notlagen, zu erfüllen.

Erhöhung des Abonnementspreises und des Mitgliederbeitrags

Die Jahresrechnung 1988 schliesst mit einem Verlust von Fr. 15 700.–; somit verfügt die Vereinigung noch über ein Vermögen von Franken 3000.–. Die Einnahmen fielen mit Fr. 85 000.– zwar rund Fr. 15 000.– höher aus als budgetiert, die Ausgaben stiegen – wegen der grossen Posten Druck und Honorare – jedoch ebenfalls um rund Fr. 20 000.– auf Fr. 101 000.–. Die Revisoren haben die Rechnung geprüft, sie wird von der Versammlung genehmigt.

Die Finanzlage sowie der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Abonnementspreises lösen eine lebhafte Diskussion aus. Vor allem fällt auf, dass die Fr. 4500.– Mitgliederbeiträge der «Freunde der Neuen Wege» nur wenig zur Einnahmenseite beitragen und die Vereinigung insofern der Funktion eines Fördervereins kaum gerecht wird. Die Versammlung beschliesst:

– Der Jahresbeitrag für die Mitglieder der «Freunde der Neuen Wege» wird auf Fr. 50.– erhöht.

– Das Jahresabonnement beträgt ab 1. Januar 1990 Fr. 42.–, für Studierende und Lehrlinge Fr. 32.–.

– Mit einem Solidaritätsabonnement in der Höhe von Fr. 60.– sollen gut Verdienende Gelegenheit erhalten, einen besonderen Beitrag an die Zeitschrift zu leisten.

Anforderungen an die Neuen Wege

Willy Spieler, Redaktor der Neuen Wege, entschuldigt seinen ehemaligen Mitredaktor Albert Böhler, der unsere Veranstaltungen leider nicht mehr besuchen kann. Albert Böhler möchte jedoch den «Freunden der Neuen Wege» eine Reihe von zukunftsweisenden Anregungen unterbreiten, die er im Gespräch mit Willy Spieler entwickelt hat:

– Die Zeitschrift sollte nicht zuviel Theologie enthalten und nicht zu intellektualistisch werden, sondern «die prophetisch-ethische Ausrichtung auf das Volk» suchen. Der Redaktor weist auf die Schwierigkeit hin, den Faden zur wissenschaftlichen Theologie nicht abreissen zu lassen und dennoch eine allgemein verständliche Sprache zu pflegen.

– Gefragt sei mehr Dialektik «im Fortgang durch Ethik und Praxis». Der Redaktor fragt nach dem Ort, wo wir unsere Erfahrungen zusammentragen und unsere Ethik vertiefen können. Vermehrte Zusammenkünfte, auch gemeinsame Gottesdienste und politische Nachtgebete müssten stattfinden, um prophetisch sprechen zu lernen und prophetisch sich ansprechen zu lassen. Zu diesem Zweck sollten sich alle Gruppierungen mit religiös-sozialer Zielsetzung gesamtschweizerisch zusammenschliessen und gleichzeitig nach Ortsgruppen aufgliedern.

– Die Neuen Wege sollten den radikalen antimilitaristischen Friedenskampf über die GSoA-Abstimmung hinaus weiterführen und dabei auch die Auseinandersetzung mit den etablierten Grosskirchen nicht scheuen.

– Gründlicher noch müsste die Auseinandersetzung mit den sozialdemokratischen Parteien geführt werden. Wie verhalten wir uns zur Krise des Marxismus und des Kommunismus, wie zum «Triumph der freien Marktwirtschaft»? Damit verbindet sich die Frage nach dem Sozialismusverständnis der Neuen Wege und natürlich auch der Religiös-sozialen Vereinigung/ Christen für den Sozialismus.

Im Anschluss an diese gehaltvollen Ausführungen, die zu einem regen Gedankenaustausch Anlass geben, präsentiert Fritz Peter seine Überlegungen zur Werbung für die Neuen Wege und rekapituliert seine Bemühungen um neue Abonnentinnen und Abonnenten, eine grosse Arbeit, die er mit unermüdlichem persönlichem Einsatz leistet.

Wahlen

Nach langjähriger intensiver und fruchtbarer Mitarbeit verlassen Ruth Sturzenegger und Jürg Forster den Vorstand. Neu werden gewählt: Anita d'Allens und Stefan Ramseier. Da aus der Redaktionskommission keine Rücktritte vorliegen, wird diese in der bisherigen Zusammensetzung für eine weitere Amtsdauer wiedergewählt. Als Revisoren werden Friedi Tobler und Franz Weber ebenfalls bestätigt. Anita Bäumli wird in absehbarer Zeit als Administratorin zurücktreten. Es liegen zur Zeit vier Bewerbungen vor, die der Vorstand prüfen wird.

Der geschäftliche Teil der Versammlung schliesst mit einer Grussadresse der Genossenschaft WIDERDRUCK in Bern. Ihr Vertreter Emil Schneuwly betont, dass die Neuen Wege für WIDERDRUCK nicht irgendeine Drucksache seien, sondern wichtige Impulse vermittelten.

Anita Bäumli

Sind Kriege in Europa führbar?

Hansjörg Braunschweig begrüsst Dieter Lutz und die vierzig Anwesenden zur Nachmittagsveranstaltung. «Sind Kriege in Europa führbar»? lautet die Frage, die der Referent schon vor der Nationalratskommission zur Vorberatung der GSoA-Initiative erörtert und dabei einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Dieter Lutz ist seit 1976 geschäftsführender Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg.

Der Inhalt des Referats von Dieter Lutz geht aus der Kurzfassung in diesem Heft (vgl. S. 329ff.) hervor. In der Diskussion fügt Lutz hinzu, dass er als Bürger der BRD zwar froh wäre, wenn sein Staat die Verteidigungskonzeption der Schweiz übernähme, als Bürger der Schweiz würde er jedoch im Sinne der GSoA-Initiative einen Schritt weitergehen. Das Geld, das auch die neutralen Staaten für die Armeen ausgäben, fehle den Armen in der Dritten Welt.

Lutz will die GSoA in der BRD vermehrt bekannt machen. Sein nächstes Ziel wäre eine entmilitarisierte Zone, die sowohl die skandinavischen Länder als auch die BRD, die Schweiz und Österreich sowie die Tschechoslowakei und die DDR umfassen würde. Perestroika beweise, dass Vernunft sich in der Geschichte durchsetzen könne. Mit diesem hoffnungsvollen Schlusswort endet die Veranstaltung, die den regeren Besuch der Vorjahre verdient hätte. Willy Spieler

HINWEISE AUF BÜCHER

Gret Haller: *Streitbare Friedfertigkeit*. Zytglogge Verlag, Bern 1987. 77 Seiten, Fr. 17.–.

Gret Hallers politische Meditation im vorliegenden Heft gibt die willkommene Gelegenheit, auf dieses lesenswerte Buch hinzuweisen, das schon eine Weile bei der Redaktion liegt. Viele Einsichten, die in der Meditation vorgetragen werden, sind hier grundgelegt: Noch dominiert in unserer Welt die «alte Wirklichkeit» des «Sich die Erde untertan machens», die zusammen mit der Natur auch die Frau unterdrückt, Ethik «privatisiert», das heisst der Politik entfremdet, und in diesem «sektoriellen Denken» nur die eigenen (Macht-)Interessen im Blickfeld hat. Dagegen steht die «neue Wirklichkeit» des «Hegens und Pflegens», der «politischen Ethik» und des «ganzheitlichen Denkens». Das Hegen und Pflegen wurde in der «alten Wirklichkeit» an die Frauen delegiert, weshalb Frauen heute – historisch bedingt – Politik und Ethik am ehesten zusammenbringen. Im Gegensatz zur Privatisierung der Ethik fordert Gret Haller die «Privatisierung der Politik»: Die Ethik, die wir in unserem Privatleben als verbindlich erachten, muss auch das öffentliche Leben bestimmen. «Einen guten Politiker, der persönlich nicht integer ist, gibt es nicht.» Mit «Privatisierung der Politik» hat auch der Begriff der «streitbaren Friedfertigkeit» zu tun. Sie ist die Fertigkeit, «Standpunkte zusammenzuführen», gleichzeitig aber den eigenen zu wahren, «Anziehungsmacht» zu entwickeln, und, wo notwendig, «Ausschliessungsmacht» zu behaupten. «Friedfertigkeit, die nicht auch streitbar werden kann, wird nicht ernst genommen, denn sie ist zu schwach.» Willy Spieler

Frei Betto: *Zeichen des Widerspruchs*. Gespräche über Politik – Religion – Ordensleben – Volksbewegungen – Jugend in Lateinamerika. EDITION EXODUS, Brig 1989. 102 Seiten, Fr. 15.70.

Nach den «Nachtgesprächen mit Fidel» bringt der EXODUS-Verlag ein Buch heraus, in dem Fidels Dialogpartner Frei Betto seine befreiungstheologischen Positionen in Gesprächen mit Alfonso Borges Filho entwickelt. Ein Kapitel ist ebenfalls Kuba (und Nicaragua) gewidmet, das – verglichen mit Brasilien – «für einen reichen Brasilianer die Hölle», «für einen Bürger der Mittelklasse das Fegfeuer und für die Arbeiter das Paradies» wäre. Die Bedeutung der Religion für den Aufbau des Sozialismus wird in diesem Buch ähnlich hervorgehoben wie im NW-Gespräch des vorliegenden Hefts. Der Christ kann die Hoffnung auf den «neuen Menschen» nicht aufgeben. Für Betto «werden der zukünftige Mann und die zukünftige Frau in Lateinamerika Kinder einer Ehe zwischen Che Guevara und Theresa von Avila sein». Der Befreiungstheologe optiert für eine «Synthese von Christentum, Marxismus und mystischen Traditionen des Ostens». Er setzt auf eine demokratische Kirche, in der es keine «Männerherrschaft» mehr gibt, eine Kirche, «die nicht moralisiert, deren moralisches Leben sich jedoch aus ihrem Engagement für die Mehrheit des Volkes ergibt», einen Vatikan auch, der seinen «Besitz» der «Unesco als Vermögen der Menschheit» übergibt. W. Sp.